

Halle'sches Tageblatt.

Siebentwanzigster Jahrgang.

Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Druckerei.
Insertionspreis
für die vierstellige Zeile oder
binnen Raum 15 Bl. Wg.
Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Anzeigen bis
9 Uhr Vormittags frühest werden
Tags zuvor erbeten.
Anzerale besondern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.).
Ausgabe- u. Annoncenstellen
für Inserate und Abonnements
H. Naumann, Eigene, Schulstr. 77.
H. W. Papiersch., Steinstr. 10.
W. Danneberg, Gassestr. 67.

N^o 153.

Dienstag, den 4. Juli.

1876.

Zur Tagesgeschichte.

Die Türkei am Vorabend der Entscheidung.

Am letzten Sonntag ist Abdul Kerim Pascha nach Wien abgegangen, um das Vorkommen der osmanischen Streitkräfte gegen Serbien zu übernehmen. Vorher traf er noch Anordnungen, daß möglichst zahlreiche Truppen rasch nachgefordert werden.

In den letzten Tagen hat die Regierung nicht ohne Mühe größere Geldmittel flüssig gemacht, die beim Eintreffen des Kriegsministers in Wien zur Vertheilung kommen sollen. Abdul Kerim Pascha ist entschlossen, einen persönlichen Angriff abzuwarten, dann aber bis zum Ausbruch zu gehen. Man ist hier fürchtbar erbittert gegen Serbien und will es vollständig niedermessen. Die Porte zweifelt nicht, daß sie Serbien bezwingen werde, fürchtet jedoch das Eingreifen europäischer Mächte zu Gunsten des Aufstrebenden.

Seitdem Serbiens Aktion unausschießbar geworden, hat sich hier die Situation verkompliziert. Im Kabinett selbst sind prinzipielle Differenzen aufgeleuchtet. Die Majorität der Minister verlangt, es solle zuerst im ganzen Reiche die Ruhe hergestellt werden, ehe man zu Reformen schreite. Wihbat Pascha glaubt jedoch, keine Unterbrechung eintreten lassen zu sollen. Der Großvezir hält zur Majorität, welche in Folge dessen Wihbat's Pläne überpaßt bekämpft. Auch die öffentliche Meinung hat sich in zwei Lager getheilt. Eine Transaktion zwischen den Parteien wäre allerdings leichter möglich nach einem durchschlagenden Erfolge gegen Serbien und die Aufständischen. Jetzt könnte man die ganze Kraft der Pazifikation und dann den Reformen zuwenden. Außerdem wären nach einem solchen Erfolge auch die Reformgegner leichter niederzuhalten. Dies der Konflikt im Kabinett. Der Sultan selbst scheint zu schwanken.

Einermüßigen beunruhigend ist die große Aufregung der Massen, die systematisch in Attem gehalten zu werden scheinen. Allelei Gerüchte durchschweben die Luft, die bald von Verschörungen in der Stadt, bald von dem Abziehen der Russen wissen wollen. Der Pöbel glaubt Alles, erschrickt und verbreitet Sprech.

Es wäre zu wünschen, daß sich keine fremde Macht und keine fremden Einflüsse in der jetzigen Krisis geltend zu machen suchen. Hier kann jedes Eingreifen von dritter Seite die Aufregung nur steigern und die Parteien mehr und mehr gegen einander setzen. Noch gefährlicher wäre es, wollte sich Jemand zwischen die Porte und Serbien zu Gunsten des Letzteren drängen. Wie die Stimmung hier ist, würde man sich keine weitere Demüthigung gefallen lassen, am wenigsten Serbien gegenüber. Eher würde man in der That an den Fanatismus der Massen appelliren und eine fürchtbare Katastrophe heraufbeschwören.

So viel im Allgemeinen über die Situation. Daran, daß die Porte stark genug ist, Serbien und Montenegro zurückzuweisen, darf kaum gewweifelt werden. Wenigstens verbürgert Abdul Kerim Pascha, daß er die Mittel habe und hoffe, sie mit Erfolg anzuwenden, um Serbiens Angriffe vollständig abzuwehren und die Ruhe bald überall herzustellen.

Erwähnung verdient schließlich, daß seit einiger Zeit unter dem diplomatischen Corps eine gewisse gegenseitige Zuträglichkeit, um nicht mehr zu sagen, bemerkbar ist. Die Vertreter haben jetzt allerdings etwas seltener zutammen zu kommen, aber wenn es geschieht, wird strenge Höflichkeit beobachtet. Wleleicht ist dies der Umstand schuld daran, daß man früher allgemein genohnt war, beim Dohen und unter seiner Regide ziemlich ungenzungen zu verkehren, während General Ignatieff zur Zeit zurückgezogen und abgeschlossen lebt.

Parlamentarische Nachrichten.

Das wichtigste Ereigniß der letzten Tage ist der Schluß der Landtags-Session. Erstlich kann die augenblickliche Lage der inneren Politik nicht genannt werden, es liegt eine Vermittlung zwischen der Regierung und den liberalen Parteien vor, welche den Rest der Session unbeschäftigt machte. Verschiedene wichtige Gesetze oder solche, die einen Lieblingsplan hoher Kreise betreffen, sind unerledigt geblieben, die Arbeit vieler Wochen, ja Monate ist in mancher Beziehung fruchtlos gewesen. Mit solchen Gedanken gehen die Mitglieder der beiden Häuser auseinander, mit sehr gemäßigten Empfindungen gehen wir den kommenden Neuwahlen entgegen!

Aus der Sitzung des Herrenhauses vom 29. Juni haben wir noch nachzutragen, daß ein Theil der auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände ohne Debatte erledigt worden ist, so der Gesetzentwurf betr. die Erhöhung des Maximalunterstützungssatzes der Krieger aus den Jahren 1813/15 sowie die Vorlage betr. die Entschädigung des Kronleibnomsfonds für die Herrschaft Schwerdt und betr. die Errichtung von Rathschulen bei den Oberverwaltungsgerichten. Das Kompetenzgesetz wurde gegen den Antrag des Referenten in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, dagegen ist hinsichtlich der Gesetzentwürfe betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, betr. die Umgestaltung der Staatsbeamten und die Städteordnung, eine Einigung mit dem anderen Hause nicht erzielt worden.

Allen anderen Parteien voran, hat die Centrumsfraktion bereits gestern einen Wahlaufruf erlassen. In demselben werden die „Gemeinschaftsgenossen“ schon jetzt dringend aufgefordert, bei den für den Herbst bevorstehenden Neuwahlen sich so zahlreich wie möglich zu betheiligen. „Reiner — so

heißt es — darf von der Wahlurne ferne bleiben; wer ohne Grund fehlt, verlegt seine Pflicht als Staatsbürger und als Christ.“

Ueber die Gründe für das Scheitern der Städteordnung gehen uns noch folgende Bemerkungen zu:

Gewiß wäre es dem Minister gelungen, noch eine Verständigung über die Städteordnung herbeizuführen, wenn hier nicht im Abgeordnetenhaus die Kürze der Zeit und die vermeintliche Beschäftigung des Herrenhauses als Grund zum Abbruch weiterer Verhandlungen angesehen worden wäre. Allerdings spielten dabei auch allerlei tiefere Gründe mit, welche gerade einen Theil der national-liberalen Abgeordneten aus den westlichen Provinzen gegen das Zustandekommen des Gesetzes gleichgültig machten. Es ist ja offen genug hervorgetreten, daß die Hannoveraner von vorn herein dem Gesetze bedenklich gegenüberstanden, weil sie bezorgten, daß dasselbe mit seinen Wahlbestimmungen später auch auf sie Anwendung finden könnte, während sie als allgemeine Wahlrecht mit Census festzuhalten wünschten und daß auch die Rheinländer, welche bisher für ihr Bürgerrecht einen Census bis zu 18 Mark haben, der Herabsetzung desselben ungern entgegenkämen. Es freuzen sich in Folge dessen bei der Städteordnung die allererstenbesten Standpunkte innerhalb der gleichen Parteien, wenigstens die schließliche Motivierung der Ablehnung des Gesetzes die eigentlich maßgebenden Gesichtspunkte selbstverständlich kaum berührt hat.

Berlin, den 2. Juli.

Das Reichs-Eisenbahnamt hat die erforderlichen Einleitungen getroffen, um insbesondere der verschiedenen Uniformirung, bezüglich der Dienstabzeichen und Legitimationen, welche die §§ 53, 66 des Bahnpolizei-Reglements und § 2 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands bei den Bahnpolizei-Beamten vorschreiben, sowie nach dem wegen der ängeren Rekrutierung der Charge der Beamten des ängeren Dienstes, auf welche das Institut hauptsächlich angewendet ist, auf den deutschen Bahnen die wünschenswerthe Uebereinstimmung zu erzielen.

Am 3. Juli schreibt das „Wiltür-Wochenblatt“: Seit dem gewaltigen Zusammenstoße der Preussischen und Oesterreichischen Heere auf jenen Wälschischen Blachsee ist ein Jahrsabicht verfloßen. Und wenn am Abend der Schlacht die Preussischen Regimenter, die Nachkommen jener Helden von Hehrbellin, Hobbach und Belle-Alliance, ihrem siegreichen königlichen Feldherrn siegeszerrn entgegenzuehnten, und wenn das ganze Preussische Volk ob der errungnen Waffenerfolge in lauten Jubel ausbrach, weder Heer noch Volk vermochten damals die schließliche Frucht, welche dem glücklichen Waffengange entkeimte, zu ahnen.

Die Tochter der Irrenhansen.

Original-Novell von W. H. K. K.

1) (Fortsetzung)

„Du bist so ernst, Felix“, sagte Sophie, ihm die Rechte darbietend, „bist Du unwohl?“

„Nein, las mich!“

„Ich möchte Dich so gerne zufrieden sehen.“

Der Graf zuckte die Achseln.

„Aber Du“, sagte er nach einer Weile, „Du hast ge- weint.“

„Was hast Du?“

Die junge Frau richtete ihr tränenbeschimmertes Auge so tragend, bittend und vorwurfsvoll auf den Mann, als wolle sie sagen, wie er dies noch fragen könne.

„Ich glaube, Du phantastest zuviel“, fuhr der Graf fort, ohne eine Antwort abzuwarten; „Du schwebst immer in höheren Regionen und nimmst Alles zu ideal. Betrachte das Leben, wie es ist, prosaisch und nüchtern. Deine Mädchphantasien, Deine Pensionalschwärmereien, die Du in das Eheleben übertragen zu müssen glaubst, sind Seifenblasen, deren allmähliches Zerplatzen Dich enttäuschern wird.“

„Ich schwärme und phantastere nicht“, versetzte Sophie leise weinend.

„Weißt Du quälst Du Dich denn? Du lebst an Melancholie, weil Du statt der geträumten Ideale die kaltere Wirklichkeit genubst; diese Melancholie, dieses geistliche Jähren trübt, selbstqualender Gedanken führt zu Geistesverwirrung.“

„Du hast zu wenig Gefühl, um mich verstehen zu können, zu viel Selbstverherrlichung, um mich verstehen zu wollen.“

„Du überträgt, um Dich und Deine Handlungsweise zu beschwichtigen, den Grund meines freudlosen Zustandes und meiner Thränen auf meine Einbildungskraft, auf die Nichterfüllung zu hochgehender Hoffnungen, während ich mit so wenig gerne zufriedener und glücklich sein wollte, während die Ursache nur in Dir selbst.“

„Was verlangst Du denn? Soll ich etwa die Rolle eines Abontis in der Ehe weiter spielen?“

„Nein, Felix, Du sollst mir freundlich, nur gut zu mir sein; Dein Ernst, Deine Kälte, Deine Härte tödten mich. Ich will Dir so gerne Alles sein; als treue, theilnehmende Gattin alle Falten von Deiner Stirn streichen; ich möchte Dich heiter, lächeln sehen!“

„Und der Grund, daß ich nicht lächle, soll in mir liegen?“

„Ja, weil Du nicht weißt, was dies Herz für Dich fühlt, weil Du dies Herz geistlich verrennt und zurückstößt, — weil Du Dich meiner schämst!“

Ein kurzes Lachen quoll über die Lippen des Grafen.

„Das ist wieder eine Deiner Phantasieen, die Deine Melancholie ausgebrütet.“

Er saß ruhig, die Hände auf den Rücken gelegt, das Zimmer; die Augen seiner Frau folgten ihm erwartungsvoll, ob er kommen und ein freundliches Wort sprechen werde. Endlich hielt er an dem Arbeitstische Sophies.

„Wieder diese Schneiderarbeit“, sagte er hart und streng; „ich mag solche plebejische Beschäftigung nicht leiden.“

„Sophie zuckte zusammen; es war eine niedliche Perlenstückeri, mit der sie ihren Gatten überraschen wollte in einer fremdlichen Stunde.“

„Die Arbeit tröstet, unterhält und zerstreut mich“, sagte sie sanft.

„Aber dann wählst eine edlere Art; lies ein Buch, pflege Musik, — nur nicht diese ewigen Schneiderereien, die Deiner nicht würdig sind. Daß Du doch nicht verstehen willst, daß diese handwerksmäßige Beschäftigung, die gemeinem Volke paßt, die Gräfin von Hattung nicht ziert!“

Sophie suchte und suchte die Arbeit bei Seite. Sie hätte laut aufweinen mögen, allein sie bezwang sich.

„Meine Frau ist wirklich auf dem besten Wege verückt zu werden“, äußerte nach einigen Tagen der Graf zu seiner Schwester Amanda; sie weint und schleicht durch Haus und Garten, als wäre sie menschenlos.“

Amanda nickte, ohne etwas zu entgegnen und wechelte sich mit einem fohbaren Fächer mechanisch Kühlung zu; sie hatte bereits durch einige verdeckte Andeutungen dafür gesagt, daß man anfang, für den Verstand der jungen Gräfin zu fürchten.

„Und wenn Du zu der Erkenntniß des Zustandes Deiner Frau gekommen“, sagte nach einer Weile die Schwester, „wirft Du endlich Mittel und Wege ein, sie zu heilen?“

„Gerade diese „Heilung“ ist es, die mich beschäftigt.“

„Und bei Deinem Hamlet-Charakter kommt Du bei allem Wollen nicht zur That. Hast Du vielleicht Gewissens-Scrupel? Das wäre mir neu. Dein Gewissen war sonst selten ein Abmahner. Zudem ist die Sache nicht schlimm. Deine Frau findet ein sicheres Heim, gute Pflege, Zeit und Muße, ihren Phantasieen nachzugeben.“

Der Graf, der einen Jungentamp mit der schlafgeleitigen Schwester nicht liebt, auch gewohnt war, ihr das letzte Wort zu gönnen, verließ das Zimmer und fuhr zu seinem Hausarzt.

In derselben Stunde erhielt Amanda den Besuch einer Augenfreundin, Alwine von Gertom-Markotten. Auch Alwine hatte bereits den Mädchenröthling überschritten, sich indes trotz der Fülle der Jahre ein warm süßendes Herz zu wahren gewußt. Man munkelte, daß zwischen ihr und dem Grafen von Hattung eine gewisse Zuneigung bestanden, die ohne Zweifel zu dem von Alwine gewünschten Resultate geführt hätte, wenn die „reiche Bürgerliche“ nicht ihre Hoffnungen zerstückt hätte. Alwine galt für stol, prunkliebend und rücksichtslos bei Verfolgung ihrer Pläne; auch glaubten Viele, ihr eine gute Dosis Roquette und Bergnähmigkeit zuzurechen zu dürfen. Amanda und Alwine verkehrten viel mit einander, zumal in der letzten Zeit, da die Verfolgung e i n e s Jähres sie zu Verbindungen gegen Sophie gemacht.

„Endlich habe ich es erreicht, daß Felix eine entscheidende Schritt gemacht“, sagte Amanda, die mit der Fremdbin sich am Theatrische niedergelassen; „er ist eben auf dem Wege zum Arzte.“

Alwine nickte und schürfte befriedigt das heiße Getränk. Ihr längliches, hageres Gesicht mit dem gelben Teint und den grauen Augen verzog sich zu einem boshaften Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Wir aber erkennen jetzt dieselbe in dem unerschütterlichen Frieden, wie ein solcher so fest und unbefruchtet vor dem zwischen Preußen und dem Oesterreichischen Kaiserthum bestanden; wir erkennen sie in der bereits erprobten festen Waffenbrüderlichkeit aller Deutschen Stämme, die sich so feindselig gegenüber gefunden hatten. Wie weit wir auch in der Geschichte zurückgehen, wir finden keine Schlacht, welcher ein so reicher Segen entsprossen, und darum rufen wir heute mit dankerfülltem Herzen: „Heil dem Tage von Königgrätz!“

Der Kaiserbegehung in Reichstadt werden — wie neuerdings veräuert — Graf Andrassy und Fürst Gortschakoff betrauert.

Fürst Bismarck hat (der „Wes. Ztg.“ zufolge) vor seiner Abreise nach Kissingen sein Testament gemacht und dasselbe bei dem hiesigen Stadtgerichte deponirt.

Wie der römische Korrespondent des „Kath. post.“ berichtet, befand sich unter den zahlreichen Geschenken, welche die deutschen Pilger vor einigen Tagen dem Papst überreichten, auch ein kostbarer Perlmantel, welchen die Königin Amalthe von Sachsen mit eigener Hand aus ihrem Brautleibe gefertigt hat.

Wie man der „Kön. Ztg.“ aus Paris schreibt, ist dort die allgemeine Stimmung gegen die Vertheilung Frankreichs an dem Kriege, falls derselbe ausbrechen sollte; man sei aber doch zugleich dafür, daß, wenn Rußland mit Deutschland sich überweisen sollte, Frankreich ihm zur Seite stehen müsse. Sie wollen den Frieden, aber sie wollen ihn nur so lange, bis sie ihn auf Untoßen Deutschlands brechen können.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt über den bekannnten Artikel des „Nord“ in der Orientalischen Frage Folgendes: Aus diesen Äußerungen darf wohl auf die Intention der russischen Regierung geschlossen werden, eine Verdringung Serbiens durch die Türkei nicht zuzulassen und darüber zu wachen, daß der Türkei keinerlei Unterstützung in diesem Kampfe zu Theil werde. Ob eine solche Kollisionslage durchführbar sein wird, ist eine andere Frage. Der Serbisch-Türkische Konflikt hat die bis dahin stagnirenden Gemüther überall im Orient in Bewegung gebracht und zieht seine Kreise weiter und weiter.

Am 1. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat sich heute nach Koblenz begeben, um über das dort zusammengegangene Garde-Landwehr-Bataillon die Parade abzunehmen. Für morgen ist ein Besuch des Kaisers Alexander in Jugensheim beabsichtigt.

Am 1. Juli. Se. Majestät der Kaiser wohnte heute auf der Veranda des Kurpales der großen Regatta bis zum Schluß bei. Den von Sr. Majestät angelegten Preis, eine Perlmantel, ein Silber, gemauert der Kaiserin Kuckelbun. Den Damenpreis gewann der Rotterdamer Ruderverein, der Donner und der Kaiserin Ruderverein gewannen je zwei Preise. Der Hamburger und der Frankfurter Ruderverein wurden durch die Rudervereine aus Rotterdam und Köln geschlagen.

Brüssel, 30. Juni. Die D. Presse schreibt mit feiner Schärfe: „In der letzten Stunde noch hat der Landtag einen Beschluß zu Stande gebracht, der einen Sturm der Entrüstung im Lande erwecken und dem beimgangenen Landtage ein schlimmes Andenken sichern wird für lange Zeit. Die Einkommensteuer-Erhöhung hat uns doch überreicht! Mit einer Stimme Majorität ist sie bewilligt worden. Die Städte, die jetzt schon bitter genug unter der Noth der Zeit leiden, die Industrie, die jetzt schon leidet unter dem Druck der unerschütterlichen Konkurrenz, des Kapitalmangels und der politischen Unfreiheit, sie sollen nun durch eine unerhörliche Steuererhöhung erdrückt, gründlich lahm gelegt werden. Täglich kommen aus den Industriestädten Nachrichten von der betriebenen Noth der Industrie — der Landtag bewilligt guten Muths eine enorme Steuererhöhung, Hunderte von Arbeitern feiern, die bedeutendsten Fabriken arbeiten nur mit wesentlichen Einschränkungen — der Landtag beglückt uns mit der Einkommensteuer, täglich neue Unglückliche fallen dem Woloche des finanziellen Ruins in die Arme — die Herren Volksvertreter bewilligen gutmüthig eine Steuererhöhung von 50–70 Prozent. Eine Steuererhöhung, die wesentlich nur die Städtebevölkerung und Industriellen betrifft.“

Wien, 30. Juni. Wenn noch ein Schimmer von Hoffnung vorhanden war, daß der Krieg zwischen der Türkei und Serbien doch noch unterbleiben werde, so hat ihn die heute eingetroffene Petersburger Depesche gänzlich gelöst. Die russische Regierung läßt erklären, Serbien parire nicht mehr Ordre und wolle seine eigenen Wege gehen. Fürst Milan mußte der Stimmung des Landes Gehör geben und dasselbe — schüßen. Nun, die Zukunft wird lehren, ob der junge Fürst so zuverlässig aufgetreten wäre, wenn er sich nicht der Zustimmung des mächtigen Protectors sicher fühlte.

Wien, 1. Juli. Der Politischen Korrespondenz wird aus Belgrad gemeldet, daß die serbischen Truppen nimmermehr die Offensiv ergriffen würden. Die Ueberbreitung der Drina durch die unter Ranto Alimpits stehende Armee werde morgen erfolgen.

Mehrere hiesige Abendblätter melden, daß die Pforte ein Bündniß zwischen der Türkei und Serbien, in welchem die Verantwortung für den Krieg der serbischen Regierung zugehöben und Fürst Milan als aus dem türkischen Vollen-Berbande ausgegliedert als Empörer erklärt würde.

Wien, 1. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht einen ihr zugegangenen telegraphischen Auszug aus dem serbischen Kriegsanzeiger, das bis zur Stunde jedoch noch nicht publicirt worden sei, in welchem es heißt: Seit dem Ausbruch des Aufstandes in Bosnien und in der Herzegovina sei die Lage Serbiens unerträglich geworden. Es sei Alles unternommen worden, was das Pazifizirungswort den Großmächten und der Pforte hätte erschweren können. Seit

Jahresfrist habe die Pforte aber Serbien von der Wünderung des Timof bis zur Wünderung der Drina mit einem eisernen Gürtel umgeben, seit Jahresfrist trage Serbien, obgleich es nicht Krieg führe, doch alle Opfer und Lasten des Krieges. Serbien habe den Russen die Garantie der Sicherheit geboten. Trotzdem habe die Pforte barbarische Missethaten an die serbische Grenze entboten und es würde Schwäche sein, länger in den Grenzen der Mäßigkeit zu verbleiben. Wir haben der türkischen Regierung die Mittel angegeben, die insurgirenden Provinzen zu beruhigen und Serbien aus seiner unerträglich Lage zu befreien, wir haben der Pforte erklärt, daß wir im Namen des Friedens und der Humanität in den insurgirenden Provinzen einmarschiren werden, von der Pforte hängt jetzt das Ende des Blutvergießens ab. Brüder! Mit uns marschiren unsere tapferen Brüder, die Montenegriner, unter der Führung meines Heldenbruders Nikita, mit uns sind die tapferen Herzogentümer und Bosnier, auf uns harren unsere bulgarischen Brüder und die edlen Griechen werden nicht lange auf sich warten lassen! Letzt die Grenzen Oesterreichs, das so viele unserer Brüder aus der Herzegovina huldvoll begehrt und sich ein Recht auf unsere Dankbarkeit erworben hat.“

Wien, 2. Juli. Nach einer Mittheilung des Telegraphen-Korrespondenz-Bureau aus Ragusa ist die Nachricht, daß die Insurgenten in der Herzegovina den Fürsten von Montenegro zum Fürsten der Herzegovina proklamirt hätten, unbegründet. Die versammelten Führer der Insurgenten haben vielmehr nur eiskalt versprochen, die türkische Regierung ferner nicht mehr anzuerkennen und im Falle einer Occupation der Herzegovina durch den Fürsten von Montenegro diesem keine Opposition zu machen. Die an der Grenze gestreuten Insurgenten sammeln sich bei Banjan und bilden daselbst ein etwa 7000 Mann starkes Corps.

London, 2. Juli. Wie der „Observer“ erzählt, würde der zur Zeit hier auf Urlaub befindliche Berliner Postbote, Lord Russell, mit Rücksicht auf die Lage der Dinge im Orient demnächst auf seinen Posten zurückkehren.

Belgrad, 30. Juni. Sicherem Beschnen nach ist das Ultimatum an die Türkei von hier nach Konstantinopel abgegangen und dürfte dasselbe morgen oder übermorgen dort überreicht werden.

Zara, 30. Juni. Golsch brante mit seiner Schaar die Stadt Vukob nieder und marschirte dann in der Richtung gegen Scragio weiter. Auf seinem Zuge proklamirte er überall den Fürsten Milan zum Fürsten von Bosnien. Wojwode Bulatic, mit der Leitung der Operationen in der nördlichen Herzegovina betraut, wird die Offensiv gegen die Armee Moutskar Pasha's übernehmen. Der montenegrinische Kriegsminister Blamenc ist in das Lager von Bogdovizza abgegangen. Die Insurgenten erhielten Terpedos, um die weitere Ausdehnung türkischer Truppen bis Bel zu verhindern. Die Terpedos wurden von russischen Offizieren in einer Kammern fabrik gelauft. Die montenegrinische Regierung hat die Abwendung von Depeschen, die auf den Krieg Bezug nehmen, verboten.

Aus Cetinje wird nun mit Bestimmtheit gemeldet, daß vor ungefähr 14 Tagen ein serbisch-montenegrinischer Allianzvertrag ratifizirt worden sei. Die Türkei läßt sich deshalb sehr, wenn sie für die bevorstehenden Ereignisse auf die Neutralität Montenegros hofft. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß beide Fürstenthümer die Kriegsoperationen gleichzeitig eröffnen werden. Es heißt, daß die Kriegserklärung Montenegros schon vorbereitet ist und einfach durch einen Parlamentär in das türkische Lager bei Bogdovizza abgelesen werden wird. Serbien und Montenegro haben sich gegenüber der Pforte solidarisch erklärt. Keine der beiden Regierungen darf Separatverhandlungen mit der Pforte einleiten, noch durch einseitige Zugeständnisse sich zum Friedensschlusse veranlassen. Seit 24. Juni ist das montenegrinische Volkstheer in fortwährender Bewegung. Das Gros ist nach der albanischen Grenze dirigirt. Freiwillige hat Montenegro wenig und diese werden nach dem Duga-Passe entsendet. Der Fürst will nur mit einer rein nationalen Armee den Krieg führen.

Ugen, 1. Juli. Die Regierung hat an der Grenze mehrere Agenten, welche für eine Infiltration in den türkischen Provinzen thätig waren und hier Leute anwerben wollten, verhaften lassen.

Paris. Die Gemachin des Marischalls Mac Mahon hat dem Fürsten Hohenzollern 25,000 Francs für die Ueberschwemmten im Elsaß übergeben. Desgleichen ist auch den Ueberschwemmten in der Schweiz ein Unterstützungsbetrag zugemittelt worden.

Bern, 1. Juli. Valentin ist heute Mittag hier gestorben.

Haag, 1. Juli. Ihre K. R. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen sind mit ihren Kindern heute früh hier eingetroffen und alsbald nach Scheveningen weiter gereist. Die Königin von Holland begrüßte die kronprinzlichen Herrschaften am Bahnhofe.

Aus Halle und Umgegend.

In der heutigen Sitzung wurde der Bergmann Robert Knauth aus Hiegelrode wegen verurtheilter Urlandserschulung zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt.

Am 28. v. Mts. hatte der Dachdecker Wilhelm Mente von hier das Unglück von einem Hause in Giebelschneise herabzufallen, wodurch er einen Schädel- und Halswirbelbruch erlitt, in Folge dessen er am 29. v. M. in der Königl. Klinik verstarb.

Geiern begingen mehrere hiesige Kriegsveterane in Verbindung mit einigen auswärtigen die Erinnerungsfest an die Schlacht von Königgrätz durch Revellen, Zapfenstechen, Umzug durch die Stadt mit Musik und wehenden Fah-

nen u. Das Kriegereidmal auf der Promenade war reich betrauert.

In den Räumen des Bürgerzentrums feierte gestern Nachmittag eine Abtheilung des Vereins für Volkswohl, der sogenannte „Sonntagsverein“, sein erstes Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Vorsteher dieses Vereins, Herrn Dr. Richter, seitens der älteren Herren ein Stammbuch überreicht, während ein kleines Mädchen unter Vortrag eines Gedichtes Frau Dr. Richter zur Erinnerung an diese Festschicklichkeit mit einem eigens dazu angefertigten Tasse bedachte. Die Widmung in dem silbernen Deckel des Stammbuchs lautet: „Ihrem werthen Vorstehenden, Herrn Dr. Richter, die Sonntags-Bereinigung.“

Wie der Berl. Allg. Ztg. hört, dürfte die begütigt eines Ueberganges der Thür. Bahn an den Staat resp. an das Reich bestehenden Absichten nimmermehr in nächster Zeit eine bestimmte Form annehmen.

Die Nachricht, daß eine Kündigung der 5 procent. Prioritäts-Anleihen der Gesellschaft Halle-Sorau-Guben bevorstehe, wird dem Berl. Allg. Ztg. als verfrüht bezeichnet. In den Prioritäten ist eine monatliche Kündigungsfrist vorgelegen, jedenfalls wird also die Kündigung zum 1. Jan. 1877 nicht erfolgen.

Provinz.

Am 1. Juli ist das Koblenzbergwerk der Attien-Gesellschaft in Frose (bei Ballenstedt) in Brand gerathen. Anfanglich nahm man an, daß ein Blitz der an diesem Tage über der ganzen Gegend mit unerschörter Heftigkeit wüthenden Gewitter eingeschlagen habe, kam aber bald zu der Ueberzeugung, daß das Feuer möglicherweise durch das Platzen eines Ofens im Schachte, welcher zur Abführung der bösen Dünste gebohrt wird, verursacht worden ist. Von den Bergleuten sind nur 16 Mann gerettet, 27 Leichen liegen noch unten. Jede Rettung hat am Sonntage aufgegeben werden müssen, nachdem sie am Samstag vergeblich versucht worden war. Die Verunglückten sind fast alle Familienväter. Der Jammer ist schrecklich.

Juli.

Der Juli ist in der Regel mehr zu heiterer und befruchtender Witterung geneigt als der Juni. Die Wärme steigt ziemlich gleichmäßig zunehmen, bis die heißesten Tage eintreten, die oft in die zweite Hälfte des Monats fallen und nicht selten bis in den August hinein andauern. Der warmen Tagere folgen häufig sehr milde Nächte. Heftige Regengüsse und starke Gewitter sind Erscheinungen, die der Juli in der Regel mit sich bringt; doch können sie die Hitze nur wenig ab-, Der Wind kommt gewöhnlich aus West oder Nordwest. — In den Waldgegenden grebt es junge Hirsche und Rehe. Die zweiten der Juni enden Biesel bräuten und sättern ihre Jungen, die zweite Sperlingsbrut fliegt aus. Der Birkel zieht fort, ihm folgt weiterhin auch bald der Kuckuck. Die Streichzeit der meisten Hirsche ist vorüber. Bohmskäfer und mancherlei Schmetterlinge fliegen umher, von letzteren zeigen sich nicht nur die harmlosen und schönen, sondern auch die schädlichen, z. B. die Weißlinge, Ringelspinner, Motte; außerdem erscheinen zahlreiche Arten gefräßiger Käupen. An heißen Tagen werden Fliegen, Wespen und Hornissen häufig. Die Bienen tragen fleißig ein. — Wenn auch viele Pflanzen ihre Blüthezeit hinter sich haben, so giebt es doch noch zahlreiche Arten, die noch blühen, z. B. Sommergetreide, Wobn, Hopfen, Kartoffeln, Strohhal, Fingerhut, Giesent, ferner Erbsen, Weiden, Klee, Auen und Nellen, auch die Linde. Die Samen von Senf, Spinat, Kohl und Zwiebeln gelangen zur Reife, ebenso die Feldbeeren und mancherlei Beerenobst. Gegen Ende des Monats beginnt die Getreideernte.

Wauertregeln. Was der Juli nicht tocht, kam der September nicht braten. Wie der Juli, so der nächste Januar. Regnet's an unserer Frauen Tag (Heimjuchung Maria), so regnet's nach einander vierzig Tag. Am Märzkerzen-Tage (13.) Ist Regen eine Plage. Vincenzen (19.) Sonnenchein, fällt die Fäuser mit Wein. Ist's zu Jacobi (25.) hell und warm, Macht zu Weihnachten der Dien arm. Ist es hell auf Jacobi, Viel Fruchte man sich versprechen mag. Werschen die Ameisen am Anna-Tag (26.) höher auf, So folgt sicher ein harter Winter drauf. Wie die Hundstage anfangen, so gehen sie aus. Heiße Hundstage, Menschengeplage; Doch über Feldfruchte keine Klage.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Melungen vom 1. Juli.
Eheschließungen: Der Handelskämmerer G. L. Ruff Selbststraße 4, und M. F. E. Frenzel, Fleißergasse 11. — Der Gastwirth F. A. K. Kramer und E. C. Knoche, Dienig. — Der Fabrikarbeiter E. A. Tulle und J. Th. Hinkelstein, Raffinerie 7. — Der Handarbeiter F. L. G. Wismann Oberglauch 4, und M. A. J. Müllers, Wischdorf. — Der Backmeister F. A. Kalle Königstraße 22–23, und J. M. F. C. Göttscher alte Promenade 16b.
Geboren: Dem Buchhalter C. F. Sahnstedt ein S., Schmeerstraße 24. — Dem Köchlerin D. Kete ein S., Dienig. — Dem Hofschlächter R. Möbius ein T., Zäpfelplan 2. — Dem Bahnarbeiter F. Wuder ein S., Mühlweg 28. — Dem Arbeiter E. Hennig eine T., Breitestraße 11. — Dem Zimmermeister H. Schack eine T., Knechtstraße 13–14. — Dem Wirtin-Wirthin M. Barnick eine T., Knechtstraße 14. — Dem Schmitt E. Jaggi eine T., Pfäfersstraße 8. — Dem Portier F. Faust ein S., Zapfenstraße 16.

gestorben: Theresie Schmirbusch 71 J. 3. M. 19 T., Entrüstung, Fleißergasse 24. — Des Gastes A. Koch, Th. Helene Marie 21 T., Schwände, alter Markt 28. — Friederike Hundrath 90 J. 3. M. 9 T., Altersschwäche, Stadtkrankenhaus. — Des Cigarrenarb. Köppen Ehefrau

Auguste geb. Sauer 40 J., Lungenleiden, Entb.-Inst. — Eine ungel. T. 3 W. 11 T., Meningitis, Geisstraße 24. — Des Waisenpächter F. Müller Ehefrau Marie geb. Hemmerich 61 J., Unterleibsentzündung, Diakonissenhaus. — Des Zimmermanns F. Schumann S., ledig, a. d. Moritzstraße 1. — Des Handarb. W. Schubert T. Auguste Amalie Emma 2 J. 3 W. 24 T., Tuberkulose, gr. Schloßgasse 8. — Eine ungel. T. 7 T., Meningitis, Entb.-Inst.

Nachtrag.

Wien, 2. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad, daß allen Orten neue Behörden im Namen des Fürsten Milan eingesetzt werden sollen. Ein Spezialabgeordneter des Fürsten werde sich in den nächsten Tagen nach Wien begeben.

Wien. Von mehr als gewöhnlicher Bedeutung ist im gegenwärtigen Momente folgende Nachricht: Der Kaiser hat dem außerordentlichen und bevollmächtigten Vorkämpfer des Kaisers Alexander von Rußland, Geheimen Rath Eugen Dimitoff, das Großkreuz des St. Stephans-Ordens, dem ersten Vorkämpfer des Fürsten Ulrichoff das Komthur-Kreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern, dem zweiten Vorkämpfer des Fürsten v. Weismann das Komthur-Kreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem zweiten Vorkämpfer des Fürsten Sergius Tatischeff das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens verliehen.

Belgrad, 1. Juli. Die serbischen Forderungen sind von der Porte abgelehnt worden. — In den Kirchen ist ein besonderer Gottesdienst für den Sieg der serbischen Waffen angeordnet. — Von Rußland sind türkische Kanonenboote nach der obren Donau abgegangen. Die Ausfuhr von Lebensmitteln, Getreide und Waffen wurde verboten.

Gettlinge, 2. Juli. Heute früh 6 Uhr fand vor der Residenz des Fürsten ein feierlicher Gottesdienst statt. Hierbei wurde vor der dichtgedrängten Bevölkerung eine Proklamation verlesen, in welcher den Montenegroern verkündet wird, daß der Zerfall der Krieg erklärt worden sei. Die Verlesung der Proklamation war von enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung begleitet. Eine halbe Stunde später erschien der Fürst mit der Kriegsfahne vor dem in Schlachordnung aufgestellten Heere und begrüßte dasselbe mit den Worten: „Sei gegrüßt Arme! Wir gehen im Namen Gottes. Weirath! (Hauptenträger) nimmi hin die Kriegsfahne!“ Hierauf setzte sich das Heer, mit dem Fürsten an der Spitze und von stürmischen Jubel der Zurückbleibenden begleitet, nach der Herzegovina in Bewegung.

Wagau, 2. Juli. Der Fürst von Montenegro hat heute der Porte seine Kriegserklärung überreichen lassen.

Galleische Producten-Börse vom 1. Juli 1876.
(Bericht des Dr. Schadeberg, Secretär des Börsenvereins.)
(Bericht im Anschluss der Courstage.)
Weizen 1000 Kilo, mittl. feinsten 228—233 M., abfallende Sorten billiger und schwer zu placieren, auch feinsten ist am Schluß zu 225 M. zu haben.

Wagau 1000 Kilo, loco feinsten feinsten bis 186 und dazu kleinsten disponibel ehrsprengel 198 201 M. wird aber nur vereinzelt angeboten.
Gerste 1000 Kilo, nur ausnahmsweise kommen Angebote vor und Preise sind daher unregelmäßig, sonst sind Verthe nur als nominal anzunehmen.
Gerstemaß 50 Kilo, 15,50 M. bez.
Daser 1000 Kilo, fein bis feinsten 204—206 M.
Hüllensrübe 1000 Kilo, ohne Angebot und Nachfrage.
Kimmel 50 Kilo, feht in feiner Qualität 43—44 M. bez.
Wass 1000 Kilo, 147—150 M.
Dessaten 1000 Kilo, neue Besare noch nicht am Markt, alter ohne Handel
Stärke 50 Kilo, nicht becht, Preise ohne Abänderung 25,50 M.
Sorbitas 10,000 Vier pät. loco, Kartoffel 52 M., Rüben 48,50 M. bez.
Küses 50 Kilo, unverändert in Stimmung und Verthe.
Sachel 50 Kilo, sehr feht, unter 10 M. incl. vergeblich geboten.
Petroleum 50 Kilo, feht und steigend.
Wahkame 50 Kilo, 5 M.
Ruttenmaß 50 Kilo 8,25—8,50 M.
Ries, Wagau 5,50—6,50 M., Weizen 4,50 M.
Dollfahen 50 Kilo, Abgeber hatten zurück, hiesige loco bis 8,75 M., Gen 50 Kilo, altes bis 6 M., neues bis 4 M.
Stroh 50 Kilo, feht 5—5,50 M.

Original-Schlaggramm des Hall. Tagbl.

(Nach Schluß der Debatte im Abgeordnetenhaus.)
Buaresti. Außerordentliche Kammer Sitzung.
In der Thronrede wurde durch den Fürsten unter Hinblick auf die beunruhigende Situation ein warmer Appell an den Patriotismus ausgesprochen. Die für Rumänien durch den Pariser Tractat geschaffene Lage garantiere dem Lande die Wohlthaten der Neutralität, so lange es diese Neutralität beobachte. Rumänien habe ein Recht zu hoffen, daß auswärtige Gefahren an seiner Grenze Halt machen würden.

Literarisches.
— Im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart ist erschienen:
„Der Postkapit.“ Roman von Otto Müller. Das tragische Schicksal einer in der Sphäre dunkler Verbrechen thutur zur herrlichen Kunstvollendung herangewachsenen jugendlichen Sängerin, von ihren Freunden die „deutsche Malibran“ genannt, die aber leidet sehr und unheimlich gefoltert ist, bildet im Verein mit den interessanten Schilderungen von dem schönen Kunst- und Familienleben einer bekannten oberbayerischen Handelsstadt um die Mitte der zwanziger Jahre, die Hauptstoffe dieses Romans, zu dessen Empfehlung wir nichts weiter sagen wollen, als daß er nach Form und Inhalt unter allen Dichtungen unseres Autors seinen berühmten Roman „Evariste Wermann“ wohl am nächsten verdammt sein dürfte. — Der Umstand, daß uns neben noch heute bekannten Begebenheiten und Familienverhältnissen auch einzelne Personen, die älteren Lesern noch aus Erinnerung herlich bekannt sein dürften, als Gesalten der Dichtung handelnd vorgeführt werden, wie z. B. die außerordentlich rein und ansgend geschilderte Perön-

lichkeit des damals 28jährigen frankfurter Kapellmeisters Karl Guhr, verleiht zugleich diesem Roman den Werth eines Kulturbildes aus der Jugendzeit unserer Eltern und Großeltern, dessen treue historische Wahrheit sich auch ohne Commentar der jüngeren Lesewelt erkennen machen wird.

Land- und Hauswirthschaft.

— (Ein Vortheil beim Baden.) Zum Seligen von Hefenbäckereien, überhaupt von allen Backwerken, als auch von Hausbrot ist ein sorgfältiges Sieben des Mehles unerlässlich. Das Unterlassen desselben, besonders wenn das Mehl länger gelegen oder fest in die Säcke eingedrückt war, ist häufig die Ursache, daß das Gebäck nicht gehörig aufsteht und misgräth. Alle Backwerke werden lockerer und leichter verdaulich, wenn man das Mehl vor dem Anrühren und Aneten ein- oder zweimal durch ein Sieb gehen läßt. Man bringt dadurch mehr Luft in den Teig als durch das anhaltendste Aneten, was die Gährung (das Aufgehen) erleichtert, gleichförmiger und vollkommener macht.

— (Nutzung der Pferde bei Stallbränden.) Man weiß, wie schwer es fällt, die Pferde aus den Ställen herauszuführen, wenn in den anliegenden Gebäuden Feuer ausgebrochen ist. Es giebt da ein einfaches Mittel, an das man in den Augenblicken der Angst und Verwirrung leider selten denkt. Es besteht darin, sie zu füttern oder anzufüttern. Wenn sie einmal, was leicht zu bewerkstelligen ist, gefüttert oder angefüttert sind, so lassen sie sich ohne Schwierigkeit getrost aus dem Stalle führen.

Post und Telegraphie.

— Der Generalpostmeister hat, in Interesse der Erleichterung des Telegraphen, angeordnet, daß zu Anlagen an die Post- und Telegraphenstationen von jetzt ab, unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, auch die Station folgenden Privatbanen, jedoch nur in den Bezirken, in welchen diese sich befinden, zugelassen werden sollen: der Königlich-Preussischen (innerhalb der Rheinprovinz), der Danziger Privatbank in Ost- und Westpreußen und so fern in der resp. Bezirken: der Provinzial-Altenbank des Großherzogthums Polen, der Commersbank in Rüssel, der Bremer, Frankfurter, Badischen Bank, der Darmstädter Bank für Süddeutschland, der Breslauer städtischen Bank, der Magdeburger Privatbank, der Hannoverischen Bank (in Hannover, Braunschweig und Oldenburg), der Sächsischen Bank zu Dresden, des Leipziger Cassenvereins, der Chemnitzer Stadtbank.

Handel und Verkehr.

— Die Einlösungssfrist der meiningischen Cassenanweisungen ist vom 30. Juni bis 30. September d. J. verlängert worden.

Gustav-Adolf-Höh-Verein.
Dienstag den 4. Juli 3—5 Uhr Martinsberg 14.

S.-Acad. Dienstag 6 Uhr Volkssch.

Vergoldung, Verfilberung, Vernickelung, antike Broncirung liefert billigst E. Nippold, galb. Institut, gr. Berlin 14.

Anst. Schlaff. mit Kost aller Markt 15, II.
Anst. Wensch erb. Schlaff. H. Ulrichstr. 20, I.
Anst. Schlaff. mit Kost Königstr. 17, H. I. r.
Anst. Schlaffstube m. R. gr. Wallstr. 11.
Anst. Schlaff. Grünstr. 1, I. v. d. Steinstr.
Anst. Schlaff. Moritzstraße 5, H. 2. E. 1. T.

1 Logis, 2 Stuben, 2—3 Kammern und Küche wird zum 1. October, Mitte der Stadt gesucht. Adressen mit Preisangabe unter **W. 10** in der Exp. gefl. abzugeben.

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung und Bücherwerkstelle vom Böllberger Wege in das Haus Geisstraße 58. Zugleich halte ich mich zur Anfertigung von Möbeln aller Art, insbesondere von Kleider-schränken und Bettstellen zu auffallend billigen Preisen empfohlen, nehme auch Ratengestaltungen an.
Halle, den 1. Juli 1876.
Ludwig Freitag, Tischler.

Bis Mittwoch den 5. Juli Nachmittags 6 Uhr bin ich noch im Hotel zum „goldenen Ring“ für Zugleidende zu consultiren.
Elisabeth Kessler, Spezialistin der Fußheilkunde.

2 Herren finden Logis mit Kost in der Leipzigerstraße. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Herr kann Kost und Logis erhalten. Näheres Steinweg 41, im Laden.

Zum Mitbewohnen ein Herr gesucht. Gr. Berlin 2, I.

Ein junger Herr wünscht anfänglichen Mitbewohner. Schülerhof 6, part.

Neue Damenleider werden gut u. billig verfertigt und verändert.
Wörmelstr. 80, Hintergebäude.

Capital-Gesuch.

Ein fleißiger Handwerker sucht, um sein Geschäft zu erweitern, ein Capital von 200 Thlr. gegen doppelte Sicherheit und guten Zinsfuß.
Offerten bitte unter **T. T.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Schutt

taun abgeben werden. Triftstraße 4.

Café David.

Dienstag den 4. Juli.
Grosses Abend-Concert
von der Capelle des Stadtmusikdirectors **W. Halle.**
Anfang 8 Uhr. Entree 30 s.

Felsenburgkeller.

Dienstag den 4. Juli.
Gr. Nachmittags-Concert
von der Capelle des Stadtmusikd. **W. Halle.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 R. Vfg.

Zum letzten Dreier.

Heute Montag großer Zauber mit benzgalischer Beleuchtung und Feuerwerk.
Anfang 1/8 Uhr.

Auf dem Noßplatze. Mechanisches Theater

von **Malitz & Kötschau.**
Täglich 2 große Vorstellungen, um 6 1/2 und 8 1/2 Uhr Abends.
In jeder Vorstellung: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.**
Entree: 75 s, 60 s, 40 s, 20 s. Kinder bis 11 Jahren 40 s, 30 s und 20 s.

Gute Küchenabgänge und Spülthut sind täglich abzugeben. Rathhausgasse 3, part.

Ein Portemonnaie (Weiß-Eisenbein) in der Poststraße oder Ober-Leipzigerstraße heute Morgen verloren gegangen. Erlicher Hüter wird gebeten dass. alte Promenade 23 abzug.

Am 28. d. auf d. Noßplatze ein Kinder-schuh verloren. Abzug. Harz 26, bei Bartsch.
Ein Jagdhund, weiß und braun gefleckt, entlaufen. Gegen Belohnung zurückzubringen nach Kirchthor 10.

Meiner Haus Schlüssel verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Papierhandlung des Hrn. Flug, Klein-Schmidten 10.

Verloren am vor. Sonntag ein blaues. **Ueberzieher** mit Fior, ziemlich am Hüftel des Berges Wittkind. Abzugeben gegen Belohnung an den Oberkellner der Restauration auf Wittkind.

Sonnabend, 1. Juli untere Leipzigerstraße ein **Zeugstück** verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Verloren.

Ein Stück von einer goldenen Kette nebst **Verlorenes** ist vom Markt bis Geisstraße gestern Nachmittag verloren gegangen.
Bitte gegen gute Belohnung beim Goldarbeiter **Müller, Schmeierstr. 9** abzugeben.

— Eine braune **Verdratsche**, enthaltend ein Fahrblatt und 25 s. ist in der Leipzigerstraße verloren. Rückgabe erbeten.
Freundensplatz 6.

Eine **Häkelarbeit** (Spize) Sonnabend verl. Abzug. bei **Rud. Woske, gr. Ulrichstr. 4.**

Ein schwarzes gew. Tuch von einer armen Frau von **Nietken** nach Halle verloren. Gegen Belohn. abzugeben **Kuttelstraße 2.**

Der **Arbeitsmann Dietrich** ist aus meinem Geschäft entlassen, ich bitte denselben auf meinen Namen **nichts** zu borgen, da ich dafür keine Zahlung leisten.
Albert Schütter, gr. Steinstraße 6.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Mittag wurde meine liebe Frau **Ulwine geb. Müller** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Kindelbrück, den 1. Juli 1876.
Cramer, Diakoniss.

Hallescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Übung

